



# Haubenträger

*Vor zwei Generationen noch war er ein vertrauter Anblick, seine aufstellbare Federhaube machte ihn unverwechselbar. Fest verankert im Liedgut ist der markante Zugvogel noch immer: „Der Wiedehopf, der Wiedehopf, der bringt der Braut ’nen Blumentopf“, heißt es in der „Vogelhochzeit“.*

Der Wiedehopf – ein schöner Sommergast aus Afrika  
(Foto: Josef Stefan)

**M**it seinem langen, gebogenen Schnabel sucht er im Boden nach Insekten, selbst in Kuhfladen und überall dort, wo er mit Gewürm rechnen kann. Auf dem Speisezettel stehen Maden, Spinnen, Asseln, Regenwürmer, Schnecken und gelegentlich kleine Wirbeltiere. Mit Glück ist der prächtige Sommergast beim Sandbaden zu beobachten, einmal aufgeschreckt, fliegt der an Schwingen und Schwanz kontrastreich schwarz-weiß gebänderte Hopf wellenförmig zur nächsten Deckung. Der knapp 30 Zentimeter große Zugvogel nistet in Baumhöhlen, in Mauerlöchern, in am Feldrand stehenden Hütten. Auf einer schütterten Unterlage legt das Weibchen bis zu acht kleine Eier, die in zweieinhalb Wochen ausgebrütet sind. Ende Mai sind die Jungen flügge. Lange hält es ihn freilich nicht bei uns: Bereits Ende Juli, Mitte August ist der Wiedehopf auf dem Weg ins westliche Afrika oder in die Nilstaaten.

**STINKBOMBEN AUS DEM BAUM** Wenn das Weibchen in seiner Baumhöhle brütet, lässt es sich alles Futter vom Männchen zutragen. Was aber tun, wenn ein Nesträuber zum Einschluß hereinkommt? Nähert sich ein Angreifer, stemmen die Vögel das Hinterteil hoch und spritzen ihm ihren Kot inklusive einem übelriechenden Sekret entgegen. Davon stammt vermutlich die Redewendung „Er stinkt wie ein Wiedehopf“. Sind die Jungen flügge, sondert die Bürzeldrüse nur noch ein geruchloses Öl ab. Diese effektvolle Feindabwehr, wie auch sein klangvoller Revierruf haben dem einst weit verbreiteten Vogel viele volkstümliche Namen eingebracht: Stinkvogel, Kothahn, Wuderer oder Wutte. Der klangvolle wissenschaftliche Namen *Upupa epops* wiederum ist seinen Rufen nachempfunden. „Wir finden den markanten Vogel als Hieroglyphe bei den alten Ägyptern, in der griechischen Mythologie, im Alten Testament, im Hexenkult und Aberglauben ebenso

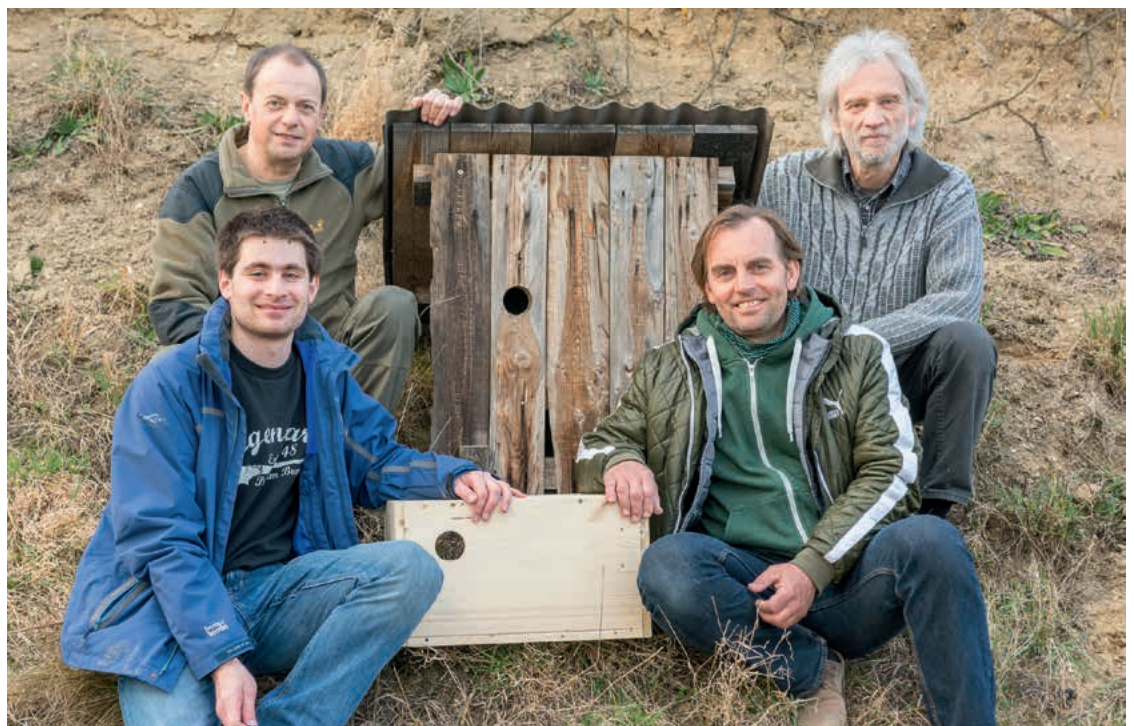




wie in alten Volkswisheiten und Sagen“, berichtet der Ornithologe Hans-Martin Berg vom Naturhistorischen Museum Wien.

**ROTE LISTE** Doch seine Popularität hat den Wiedehopf nicht vor dem Schicksal als „Rote Liste-Art“ bewahrt. Sein Rückgang ist in erster Linie mit dem Verlust der

Weidewirtschaft verbunden: Felder und Weiden ohne Busch und Baum in der Nähe eignen sich nicht als Bruthabitat; das Entfernen alter Ostbäume und alter Gemäuer verschärft noch den Mangel. „An sich ist er nicht wählerisch und brütet sogar auf Reisighaufen“, sagt Berg. Doch nun ist der Haubenträger zunehmend auf künstliche Nistströhen angewiesen. Zwei beherrzte



Die Projektgründer Josef Stefan und Wolfgang Pegler (hinten) werden von Matthias Hausdorf und Werner Geringer (vorne) unterstützt (von links nach rechts, Foto: Josef Stefan)





Naturschützer starteten vor über zehn Jahren rund um den Wagram im nördlichen Tullnerfeld das Projekt „Der Wiedehopf braucht Freunde“. Die ersten beiden dieser Freunde, Wolfgang Pegler und Josef Stefan, montierten im ersten Jahr 180 speziell angefertigte Nisthilfen, vornehmlich in Weingartenhütten. Wolfgang Pegler aus Stetteldorf erzählt: „Unsere Kästen wurden gleich angenommen, bereits in den ersten vier Jahren konnten wir so die Nachkommenschaft um das Siebenfache steigern.“

Die Jungvögel werden mit Genehmigung der Naturschutzabteilung des Landes Niederösterreich auch beringt. „Einmal haben wir am Heiligenstein vier Jungvögel einer Brut beringt. Im Jahr darauf brüteten drei der vier Vögel im unmittelbaren Umkreis ihres Geburtsortes. Solch ein Wiedersehen macht Freude“, erzählt Pegler. Die Pflege hat aber auch ihre Tücken: „Beim Beringen haben wir Bekanntschaft mit dem stinkenden Sekret gemacht. Man darf nie vergessen, Wasser zum Reinigen mitzunehmen, sonst wird man selber zur Geruchsbelästigung.“ Wie gut das Abwehrmittel wirkt, lässt sich an einem Vorfall ersehen, als bei einem Kasten Marderlosung direkt unter dem Einflugloch gefunden wurde. „Obwohl eine Marderfamilie in der Nachbarschaft hauste, sind die Jungvögel ungeschoren geblieben.“

**DAHEIM BEIM WEIN** Der Aktionsraum der Vogelschützer erstreckt sich bis nach Krems und Langenlois, wo der Hopf ausnahmslos in Weingärten siedelt. Warum? In manchen Weingärten werden die Gassen zwischen den Rebreihen umgebrochen. Dadurch entsteht ein Mosaik an unterschiedlichen Flächen, was dem Sommergast bei

der Nahrungssuche zu Gute kommt. „Der Wiedehopf profitiert am Wagram auch vom Vorkommen des Maikäfers. Im Kampf gegen diesen Blatthornkäfer und seine Larven ist er der beste Verbündete der Weinbauern“, erzählt der mehrfach ausgezeichnete Naturfotograf Josef Stefan aus Ziersdorf, der den Wiedehopf ins Herz geschlossen hat.

Die Freude am Erfolg ist getrübt: Weingartenhütten, lange Fixpunkte in der ausgeräumten Landschaft, werden nicht mehr gebraucht und verschwinden zusehends. „Deswegen finden wir immer weniger Plätze zum Anbringen der Nistkästen. Aber diese allein können seine Existenz auch nicht sichern. Daher setzen wir uns für die Erhaltung von Trockenrasen und für eine den Boden schonende Bewirtschaftung der Weingärten ein“.

**WAGRAMPUR** Der von Pegler und Stefan gegründete Verein „Wagrampur“ ist auch bestrebt, mit der Bevölkerung ins Gespräch zu kommen. In Gastronomiebetrieben werden Folder aufgelegt, Multimediavorträge über die regionale Tier- und Pflanzenwelt sollen bei den Leuten Interesse und Verständnis wecken. Mittlerweile gibt es auch Schutzprojekte für den Steinkauz, die Schleiereule und den Uhu. „Eine begrüßenswerte Initiative“, meint Hans-Martin Berg, „denn wenn Wiedehopf und Steinkauz als früher alltägliche Nachbarn des Menschen wieder direkt erlebbar werden, sind wir auf dem richtigen Weg, und unsere Landschaft verdient es wieder, als Kulturlandschaft bezeichnet zu werden“.

BARBARA GRABNER

[www.wagrampur.at](http://www.wagrampur.at)

Ideales Habitat – schonend bewirtschaftete Weingärten (links); Der Wiedehopf schätzt vielfältige Insektenkost (rechts, Fotos: Josef Stefan)